

Nilanjan Bhattacharya

Zurückhaltung

2024

<https://doi.org/10.25969/mediarep/22009>

Veröffentlichungsversion / published version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bhattacharya, Nilanjan: Zurückhaltung. In: *Zeitschrift für Medienwissenschaft*, Jg. 16 (2024), Nr. 1, S. 138–141. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/22009>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Non Commercial - No Derivatives 4.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

München. • **Varatharajah, Sinthujan** (2022): *an alle orte, die hinter uns liegen*, München. • **Winiwarter, Verena** (2006): Vom Glashaus zu Biosphere 2. Überlegungen zur totalen Kolonisierung von Natur, in: Andreas Dix / Ernst Langthaler (Hg.): *Grüne Revolutionen. Agrarsysteme und Umwelt im 19. und 20. Jahrhundert. Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes*, Innsbruck, 199–215, doi.org/10.25365/rhy-2006-10.

ZURÜCKHALTUNG

↪ vgl. Tafel II (S. 148/149)

Meine Dokumentarfilmpraxis erlaubt mir, verschiedene Landschaften, Kulturen und Praktiken in unterschiedlichen Gegenden Indiens zu untersuchen. Teil dieser Praxis ist auch meine Auseinandersetzung und Zusammenarbeit mit lokalen Gemeinschaften. Über die Jahre habe ich eine Reihe von Filmen zu Biodiversität, Ernährung und heilkundlichen Praktiken sowie dem damit verbundenen Indigenen Wissen gemacht. Die langen und aufwendigen Produktionsprozesse haben mein Verständnis Indigener Lebensweisen und der Beziehungen zwischen Indigenen Gemeinschaften und ihrer natürlichen Umwelt, die meist praktischer Art und unmittelbar an das tägliche Überleben gebunden sind, geformt.

Gemäß dem Zensus von 2011 machen die 104,5 Millionen Adivasis, Indigene Menschen, 8,6 Prozent der Gesamtbevölkerung Indiens aus. Die meisten von ihnen leben in Regionen, in denen es ausgedehnte Waldbestände und extrem viele Bodenschätze gibt. Paradoxerweise ist dieser Ressourcenreichtum im heutigen Indien aufgrund der Bemühungen des indischen Staates und der Marktkräfte, die Kontrolle über diese Ressourcen wiederzuerlangen, zu einer Ursache für die Armut und Enteignung der Indigenen Gruppen geworden. Dies hat zum Verlust der Lebensräume vieler Indigener Gemeinschaften und zum Verschwinden der Rohstoffe geführt. Dazu kommt, dass Indigene Menschen im heutigen Indien noch immer der Exotisierung durch Anthropologie und

Tourismus unterworfen sind und selten als Subjekte der Geschichte in Erscheinung treten. Ihre Lebensweisen werden missachtet und ihre enge Verbindung mit der Natur wird häufig abwertend als <vormodern> beschrieben. Die Besonderheiten der Beziehung Indigener Gruppen zu ihrer natürlichen Umwelt deuten jedoch darauf hin, dass sie ihre Verbundenheit mit der Natur mit Stolz und Entschlossenheit betrachten und beanspruchen. Zugleich verdeutlicht ihr Wissen über nachhaltige Bewirtschaftung und Nutzung der lokalen ökologischen Ressourcen über Jahrhunderte hinweg die Aktualität dieser Verbindung. Zwei meiner Filme, *Johar Welcome To Our World* (2010) zu Indigenen Ernährungskulturen im ostindischen Bundesstaat Jharkhand, und *Under This Sun* (2005) zu Biodiversität und damit verbundenem Indigenem Wissen in Indien, ebenso wie die Zwei-Kanal-Videoinstallation *Quiet Flows the Stream* (2018) zu Indigenen medizinischen Praktiken und grenzüberschreitendem Wissensaustausch in Indien widmen sich insbesondere der Komplexität und der Bedeutung Indigenen Wissens für die nachhaltige Bewirtschaftung ökologischer Ressourcen in seinen spezifischen Ausformungen.

Bei meiner filmischen Arbeit in unterschiedlichen Gemeinschaften, sei es mit Monpas im Westen oder Nishis im Osten des Bundesstaats Arunachal Pradesh, mit Dongria Kondhs in Odisha oder Korwas in Jharkhand, konnte ich beobachten, dass Erdverbundenheit, Kollektivität, ein an den Jahreszeiten orientiertes Verständnis von Zeitlichkeit, Dankbarkeit und alles durchziehende Weisheit einige verbindende Aspekte dieser Gesellschaften sind. Indigene Gruppen, insbesondere diejenigen, die in großer Verbundenheit mit ihrer Umwelt leben und auf die natürlichen Ressourcen angewiesen sind, haben sehr spezifische Herangehensweisen an die Extraktion aus der Natur. Im Unterschied zu kapitalgesteuerten und konsumorientierten Gesellschaften, die Extraktion als ein Verhältnis begreifen, das beliebige große Mengen an Ressourcen zu entnehmen erlaubt, ohne dabei Reziprozität zu üben, artikuliert

sich die Haltung Indigener Gesellschaften in einer anderen, von Entgegenkommen gekennzeichneten, respektvollen und auf verschiedene Dynamiken des gesamten Ökosystems reagierenden Praxis der Entnahme. Ich möchte dies an drei beeindruckend einfachen und gleichzeitig multi-dimensionalen und miteinander verbundenen Einstellungen verdeutlichen, die meiner Meinung nach grundlegend sind für Indigene Praktiken der Extraktion und Bewirtschaftung natürlicher Ressourcen und helfen, über Tausende von Jahren eine freundliche und anhaltende Beziehung mit ihrer natürlichen Umwelt aufrechtzuerhalten.

Respekt

Die Entnahme natürlicher Ressourcen, von Nahrung, Heilkräutern und vielen anderen Dingen des täglichen Verbrauchs ist von einem tiefen Gefühl der Dankbarkeit gegenüber der Natur getragen. Die Dankbarkeit ist verbunden mit einem grundlegenden Respekt für die Natur, der wiederum eingebettet ist in Indigene Glaubenssysteme und sich häufig in den alltäglichen Praktiken und Ritualen zeigt. Hier denke ich an das, was Mangra Tana Bhagat, ein Mann mittleren Alters aus der Oraon-Gemeinschaft in Jharkhand in einem Gespräch mit mir sagte, das sich in meinem Film *Johar Welcome To Our World* findet:

[Sarhul] ist ein Ritual, um die Erde (*soil*) zu verehren. Es wird seit Urzeiten praktiziert. [...] Die Tradition setzt sich noch fort. Das Ritual symbolisiert die wahre Seele (*true spirit*) unserer Existenz. Ohne die Verehrung der Erde essen wir die neuen saisonalen Früchte, Blüten oder Kräuter nicht. Niemand darf essen. Erst dann, wenn wir das Ritual vollzogen haben, beginnen wir zu essen. (TC 00:49:05–00:50:00)

Während Indigene Gruppen die Erde als ihre Mutter erachten und sie verehren, um ihren Respekt für sie zum Ausdruck zu bringen, artikuliert sich in den begleitenden Verboten tatsächlich ihr Wissen über die Lebenszyklen der Pflanzen, über das Fallen und Sprießen der Blätter, die Blüte, den Fruchtstand usw., und – ebenso wichtig – über den

richtigen Zeitpunkt der Ernte. Solche Überprüfungen des Verbrauchs tragen Sorge dafür, dass die neuen Blätter und die neuen Früchte genug Zeit zu wachsen haben und nur zu einem bestimmten Zeitpunkt geerntet werden, sodass der Regenerationsprozess der Pflanzen nicht unterbrochen wird. Hier zeigt sich, dass unter dem allumfassenden Respekt ein Mechanismus zur Bewirtschaftung von Ressourcen liegt, der einzigartig und seit Jahrhunderten am Werk ist.

Verantwortung

Vorratssuche ist eine althergebrachte Praxis Indigener Gruppen und sie besitzen ein reiches Wissen darüber. Als Begleiter bei ihren Sammelstreifzügen konnte ich beobachten, wie mühelos sie sich im Wald zurechtfinden und verschiedene Früchte, Kräuter, Samen, Knollen, Wurzeln und Zwiebeln sammeln – eine für die meisten von uns unbekannte Art der Nahrungsmittelbeschaffung, die wir für gewöhnlich auf dem Markt oder im Geschäft erledigen. Der Ertrag ist häufig gering, und Sammler*innen sorgen dafür, dass die Wurzeln bei der Entnahme nicht beschädigt werden. In den meisten Fällen verfügen sie über Wissen davon, wodurch die Regeneration und das Nachwachsen der geernteten Ressourcen begünstigt werden, und wenden dieses vor Ort direkt an. Dies wird in einem Zitat von Kunjira Moolya, einem erfahrenen Mediziner der Gemeinschaft der Mala in Karnataka, der auch einer der Protagonisten meines Films *Under This Sun* ist, treffend beschrieben. Während der Entnahme von Wurzeln der zur Schmerzlinderung angewendeten medizinischen Pflanze Almura Ber erzählte er mir:

Ich muss die Wurzeln in einem Kreis entnehmen und in kleinen Mengen. Die Hauptwurzel muss unberührt bleiben. Sollte ich die Hauptwurzel doch irgendwie verletzen, wird der Baum sterben und ich gerate in große Schwierigkeiten. Das gesamte Dorf wird leiden. Wenn du einen Baum tötest, wird das gesamte Dorf mit einem Fluch belegt und zerstört werden (TC 00:05:49–00:06:10)

Z

Es ist anzunehmen, dass selbst wenn Kunjira diese medizinische Pflanze aus Versehen oder mit Absicht getötet hätte, ihm oder dem Dorf nichts passiert wäre. Dennoch können wir, wenn wir die Absicht hinter dieser Überzeugung dekodieren, erkennen, dass sie die Verantwortung unterstreicht, welche die Entnahme aus der Natur beinhaltet – eine Verantwortung für die eigenen Leute, die Umgebung und ihre mehr-als-menschlichen Entitäten –, und dass wir extrem vorsichtig beim Sammeln und Entnehmen von Ressourcen sein und die notwendigen Schritte, welche die Restauration und Regeneration der Natur ermöglichen, berücksichtigen sollten.

Zurückhaltung

Z Ob Respekt oder Verantwortung: Beiden Aspekten liegt das verbindende Motiv der Zurückhaltung zugrunde – als Praxis kontrollierter Extraktion ökologischer Ressourcen. Wird eine solche Zurückhaltung oder auch Beschränkung von Indigenen Gesellschaften praktiziert, zeichnen sich viele ihrer Gepflogenheiten durch Respekt und Verantwortung aus. Respekt gegenüber der Natur und Verantwortung für die Mitmenschen und die mehr-als-menschliche Welt hat Indigene Gruppen dazu gebracht, bei der Extraktion und der Nutzung natürlicher Ressourcen zurückhaltend zu sein. Außerdem ist das Wissen über die Erhaltung der natürlichen Ressourcen und die daraus resultierenden Handlungen ein integraler Bestandteil der drei Haltungen Respekt, Verantwortung und Zurückhaltung. Ein weiterer Ausschnitt aus meinem Film *Johar Welcome To Our World* zeigt vermutlich besser, was ich hier deutlich zu machen versuche. Während der Entnahme essbarer Zwiebeln und Knollen aus der Erde eines örtlichen Waldes erzählte mir Suneshar Korwa, ein junger Mann der Korwa-Gemeinschaft:

Das ist Getthi. Es muss lange gekocht werden. Nur wenn wir es erst einweichen, können wir es morgen essen. Wir schälen sie und schneiden es in Scheiben

und weichen es dann den ganzen Tag ein. Am Abend nehmen wir es heraus und kochen es. Erst dann essen wir sie. Diese (Kanda) kocht man nur eine Stunde und isst sie dann. Wir ernten nur eine Portion und lassen den Rest unberührt, damit es nachwachsen kann und in der nächsten Saison wieder kommt. [...]

Weil ich unsicher war, ob ich ihn richtig verstanden hatte, fragte ich ihn, ob man sehr vorsichtig sein müsse. Meine Naivität muss ihn verblüfft haben, aber trotzdem erklärte er es mir bereitwillig:

Ja. Wenn wir die gesamte Pflanze herausschneiden, wird sie sich nicht regenerieren ... Im nächsten Jahr werden wir nichts haben. Deshalb ist es notwendig kleine Stückchen zurückzulassen. Sobald diese Regenwasser erhalten, beginnen sie wieder nachzuwachsen [...] (TC 00:11:39–00:12:48)

Suneshar spricht nicht nur über Zurückhaltung, sondern auch über die Übernahme von Verantwortung – es ist notwendig, dafür Sorge zu tragen, dass das, was aus der Natur entnommen wird, wieder nachwächst, damit es im kommenden Jahr den Mitgliedern der Gemeinschaft zur Verfügung steht.

Indigene Lebensweisen sind verbunden mit einem starken Gefühl der Zugehörigkeit zu diesem Planeten. Sich um alle Darbietungen der Natur zu kümmern und diese mit anderen Menschen und mehr-als-menschlichen Entitäten zu teilen, ist grundlegend für eine solche Zugehörigkeit. In wissenschaftlichen Wissenskulturen scheint die Auffassung von mehr-als-menschlichen Entitäten als sozialen Akteuren und ihre Unabdingbarkeit für die menschliche Existenz noch recht neu zu sein. Für Indigene Gemeinschaften hingegen war diese Überlegung seit jeher integraler Bestandteil ihrer Lebensweisen. Für sie ist die gesamte natürliche Welt eine Familie, ein großes Kollektiv aller lebenden und leblosen Wesen.

Es besteht kaum Zweifel daran, dass wir eine entscheidende Schwelle erreicht haben, an der unser lang gehegtes Dogma vollständiger Beherrschung über die mehr-als-menschliche Welt in Frage steht. Das schnelle Erodieren der Res-

sources der Erde und die weltweiten Verwüstungen durch den Klimawandel machen deutlich, dass die Umwelt des Planeten Erde zutiefst gestört ist und die menschliche Zivilisation in naher Zukunft zusammenbrechen könnte. Dennoch scheinen wir immer noch nicht bereit, unsere maßlosen, autoritären Gedanken und Praktiken zu korrigieren. Während wir damit beschäftigt sind, verschiedene Klimaschutz-Initiativen zu planen, Erklärungen abzugeben oder uns gegenseitig zu beschuldigen, vergessen wir grundlegende Dinge, die umgehend angegangen werden sollten. Wir können die natürliche Welt nicht als gegeben annehmen und müssen akzeptieren, dass wir in totaler Verbindung mit allen anderen Formen des Lebens sowie lebloser Entitäten um uns herum existieren. Daher ist es unsere Aufgabe, nicht nur über unsere Lebensweisen und Alltagspraktiken nachzudenken, sondern auch darüber, wie wir unsere Beziehung mit der natürlichen Welt verbessern und erneuern können. Angesichts dieser Aufgaben könnte es sehr hilfreich sein, die Aufmerksamkeit auf die Beziehung Indigener Gemeinschaften mit der Natur zu richten.

NILANJAN BHATTACHARYA
aus dem Englischen von Maja Figge

Filmografie: *Under This Sun* (R: Nilanjan Bhattacharya, IND 2005) • *Jobar Welcome To Our World* (R: Nilanjan Bhattacharya, IND 2010) • *Quiet Flows the Stream*, Zweikanal-Video (R: Nilanjan Bhattacharya, IND 2018)

Z